

Jörg Probst

Leben mit Geschichte

Die Gedenkstätte DIZ Stadtallendorf und die Stadtentwicklung

Vorbemerkung: Das Essay dokumentiert einen Vortrag zur Projektkonferenz „Soziale Stadt“ am 31. Mai 2022 in Stadtallendorf.

Aufhaltestellen

Läuft man die Niederkleiner Straße vom Bahnhof hinab in Richtung DAG-Gelände, stößt man nach wenigen Schritten rechter Hand am Rand der Herrenwald-Siedlung kurz nach der Tankstelle auf ein Überbleibsel der Entwicklung des Personennahverkehrs in Stadtallendorf (**Abb.1**). Sicher ist jede Einwohner*in schon einmal an dieser nicht sehr ansehnlichen und schon seit einiger Zeit ungenutzten Konstruktion vorbeigekommen. Das ursprünglich knallrot gestrichene und nach zwei Seiten hin verglaste Gerüst ist einmal eine Bushaltestelle gewesen. Entlang der Niederkleiner Straße bestehen noch zwei weitere Gestelle dieser Art, zwei von ihnen sind immer noch zumindest teilweise in Betrieb.



Abb.1: Ehemalige Bushaltestelle, Niederkleiner Straße, Stadtallendorf

Aus mehrere Hinsicht lohnt es sich, diese Gehäuse näher in Augenschein zu nehmen. So heruntergekommen und abrisssreif diese Gebilde auch erscheinen, im alltäglichen Leben auf der Niederkleiner Straße spielen sie nach wie vor eine

gewisse Rolle. Das liegt auch daran, dass diese ehemaligen Haltestellen an solchen Orten in der Stadt platziert sind, an denen sich viele Personen treffen und die zu den belebtesten Knotenpunkten dieser Verkehrsachse gehören. Auch nach Stilllegung der Haltestellen sind diese Orte beliebte Treffpunkte geblieben. Busse kommen keine mehr, aber oft kann man Spaziergänger*innen beobachten, die diese früheren Bushaltestellen als „Aufhaltestellen“ für sich entdeckt haben. Hundebesitzer machen hier gerne eine Pause, Kids stehen dort manchmal mit ihren Smartphones zusammen, ältere Menschen treffen sich hier regelmäßig, um zusammen zu rauchen und zu reden. Wo früher einmal mehr oder weniger gestresst auf den Bus gewartet wurde, gönnt man sich jetzt eine Auszeit.

Erschließung des Geländes für die Gedenkstättenarbeit

Orte wie diese machen es dem DIZ Stadtallendorf leicht, über die eigenen Perspektiven bei der Erschließung des städtischen Geländes für die Gedenkstättenarbeit nachzudenken. Dieses Versprechen, die Arbeit des DIZ nicht nur auf die Räume der Dauerausstellung im Aufbaugebäude und die Gedenkstätte Münchmühle zu beschränken, wurde vor knapp einem Jahr gegeben und seitdem sind die Überlegungen dazu nicht abgerissen. Die „Erschließung des Geländes für die Gedenkstättenarbeit“ ist sogar als Schwerpunkt der Arbeit des DIZ in 2022 anzusehen. Wenigstens ein tragfähiges und im Kollegenkreis diskussionswürdiges Konzept soll bis Ende des Jahres entstanden sein.

Ziel dieser Überlegungen ist, das Wissen über die Geschichte von Stadtallendorf vor und nach 1945 nicht nur anhand der zahl-reichen historischen Akten, Stadtpläne, Bauzeichnungen, Fotografien und Videoauf-nahmen, sondern unmittelbar vor Ort durch Herrichtung von Gebäuden oder Infra-struktur mittels dieser Orte selbst erlebbar zu machen. Sowohl das Stadtbild als Ganzes als auch eine Vielzahl unterschiedlicher Gebäude und Gebäudeensembles können als „steinerne Zeugen“ angesehen werden. Dabei strebt das DIZ danach, diese „Zeugen aus Stein“ nicht nur bei Gelegenheit von Stadtführungen oder Gedenktagen zum „Sprechen“ zu bringen. Vielmehr soll das städtische Gelände insgesamt und täglich als „denkwürdig“ wahrgenommen werden. Die vielen Schichten der Entwicklung der Stadt von einem

Sprengstoffwerk zu einem Industriegebiet hin zu einer Stadt haben sich tief ins architektonische Weichbild von Stadtallendorf eingegraben. In Stadtallendorf zu leben, heißt mit deutscher und europäischer Geschichte zu leben. Dieses „Leben mit Geschichte“ fand hier bisher eher unbewusst statt. Auch das ist dem Stadtbild und den vielen mitunter sehr robusten Um- und Ausbauten ehemaliger Bunker und Fabrikgebäude der Sprengstoffwerke Allendorf deutlich anzusehen. Das DIZ möchte diese Geschichtlichkeit des Ortes und auch die bisherigen Formen des Umgangs mit Geschichte in der Stadt zu einem Faktor des verantwortlichen und interessierten täglichen Miteinanders in Stadtallendorf machen.

Grund für diese Initiative zur „Erschließung des Geländes für die Gedenkstättenarbeit“ ist auch die in 2021 gewonnene Erkenntnis, dass in Stadtallendorf vieles von dem noch sichtbar und erlebbar ist, was in vergleichbaren anderen Standorten längst einplaniert und abgerissen wurde. Zu dieser Einsicht führte die im Herbst vergangenen Jahres organisierte Ausstellung „Bunker zu Bungalows! Rüstungsaltsstandorte nach 1945 in der frühen Bundesrepublik“, ein Vergleich von Stadtallendorf mit Waldkraiburg in Bayern und Espelkamp in NRW. Alle drei Standorte haben gemeinsam, im 2. Weltkrieg zunächst Sprengstoffwerke, Pulverfabriken oder Anstalten zur Montage von Munition gewesen und nach 1945 zu Städten umgebaut worden zu sein. Die meisten anderen der ca. 30 NS-Sprengstoffwerke wurden nach der Befreiung gesprengt oder abgesperrt und der Natur überlassen. Da Waldkraiburg und Espelkamp wegen des Umbaus zu Städten die Bunker und Fabrikhallen der ehemaligen Rüstungswerke ebenfalls sprengten, ist Stadtallendorf buchstäblich der einzige Ort in der Bundesrepublik, an dem anhand der zahlreichen hier noch vorhandenen Industrie- und Militärbauten sowohl die Errichtung eines Sprengstoffwerkes auf „der grünen Wiese“ in der NS-Zeit als auch dessen Umbau zu einer Stadt nach 1945 unmittelbar durch die Begehung der Stadt erfahrbar ist. Die „Erschließung des Geländes für die Gedenkstättenarbeit“ in Stadtallendorf folgt also auch einer mindestens landespolitischen, ja sogar bundespolitischen Verantwortlichkeit für einen Gedenkort, den es in der Bundesrepublik, ja in Europa ein zweites Mal nicht gibt.

Industriekultur als Demokratiegeschichte

Dem Fernziel der dauerhaften „Erschließung des Geländes für die Gedenkstättenarbeit“ trägt das DIZ bereits seit Sommer 2020 und dem Wechsel in der Leitung des DIZ Rechnung. Im Zusammenhang mit dem Leitungswechsel war ein Entwicklungsplan verlangt, der auf die veränderten organisatorischen, technologischen und inhaltlichen Herausforderungen des DIZ reagieren sollte. So ist das DIZ seit dem Sommer 2020 Ankerpunkt des „Route Arbeit und Industriekultur“ in Mittelhessen. Mindestens dadurch erweiterte sich der Aufgabenbereich des DIZ.

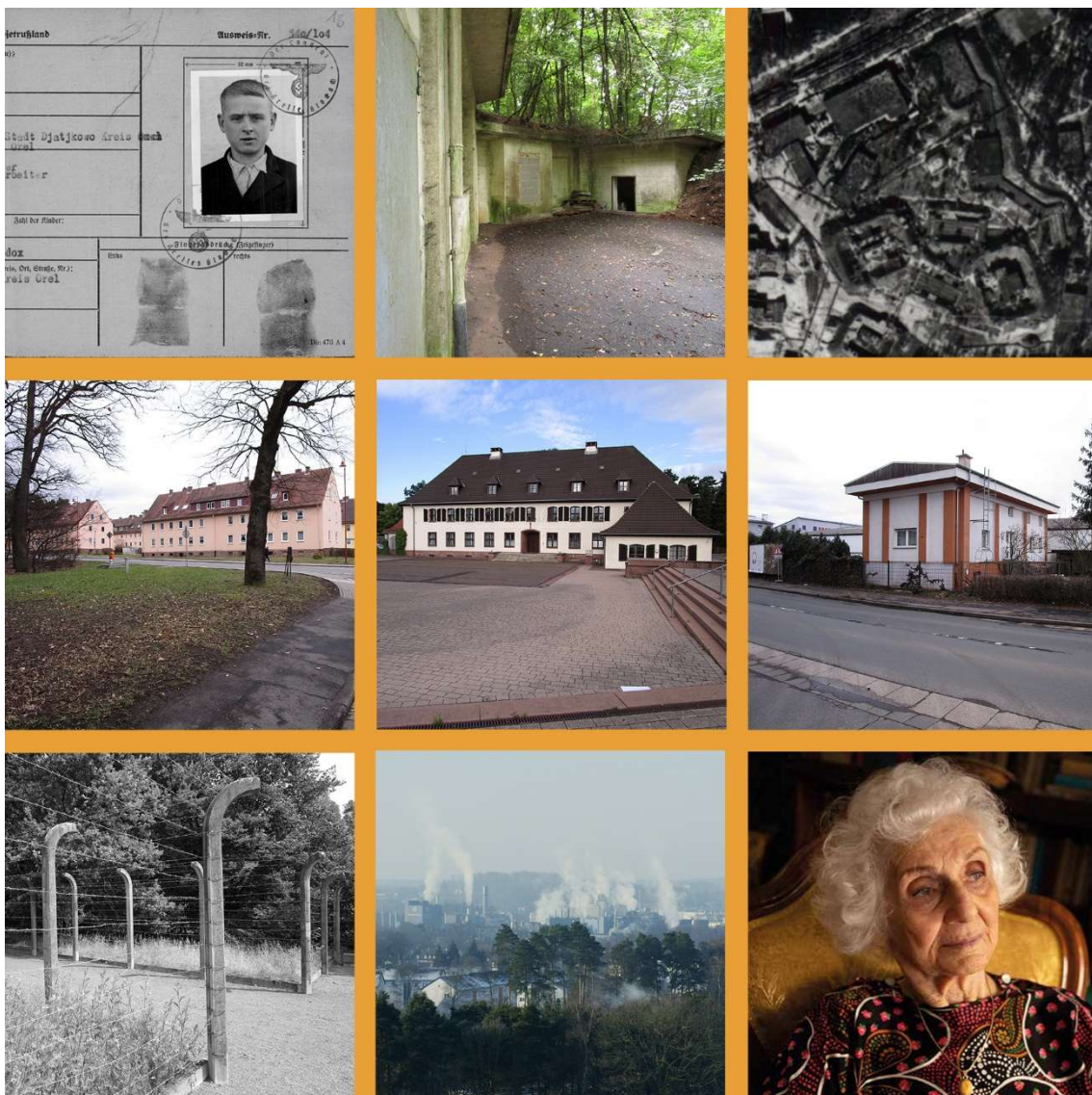


Abb.2: Erinnerungsorte von Stadtallendorf

Zu erinnern ist in der Gedenkstätte, die als erstes Mahnmal in der Bundesrepublik über Zwangsarbeit 1994 gegründet wurde, sowohl an die Schreckensherrschaft des NS-Regimes als auch an die Entwicklung der Bundesrepublik nach 1945 als Demokratiegeschichte. Das DIZ hat diese Aufgabe dadurch zu lösen gewusst, Industriekultur als Demokratiegeschichte anzusehen. Damit ist primär die Konversion von Kriegswirtschaft zu Friedenswirtschaft, das heißt der Umbau des Rüstungsstandortes zu einer Stadt gemeint. Alles, was in Stadtallendorf gebaut und errichtet wurde, ist demnach als das „steinerne Zeugnis“ von Kriegswirtschaft der NS-Zeit bzw. des Umgangs mit diesem schweren Erbe nach 1945 anzusehen. Mit dem Thema „Strukturwandel und Konversion“ vermag das DIZ, die gesamte Geschichte von Stadtallendorf in die politische Bildung einzubeziehen. Stadtallendorf im gestern und heute wird insgesamt zu einer „Gedenklandschaft“.

Sinnschichten und Erinnerungsorte

Wegen dieses Zusammenhangs werden scheinbar überflüssige und abrisssreife Reste früherer Etappen der Stadtentwicklung wie die rostigen Bushaltestellen in der Niederkleiner Straße für das DIZ zu kostbaren und inspirierenden Orten der Bildungs- und Kulturarbeit. Besonders die Bushaltestellen nahe der Tankstelle hat Potential als „Aufhaltestelle“, weil sie mitten in der Herrenwald-Siedlung steht und damit den Ursprungsort von Stadtallendorf als „Industriegemeinde“ akzentuiert. Doch der Ort erlaubt auch die Rückschau in die Zeit vor 1945.

Wenige Stadtallendorfer*innen dürften wissen, dass diese Bushaltestellen auf der Linie exakt jenes Stacheldrahtzaunes stehen, der zwischen 1938 und 1945 das Gebiet der Sprengstoffwerke Allendorf der DAG von der Öffentlichkeit abschirmte. Bewusst oder unbewusst haben die Gestalter*innen des Gerüsts daran erinnert durch die bemerkenswerte gekrümmte Form der vertikale Träger dieser Konstruktion (**Abb.3**). Man würde sie auf den ersten Blick mit Eishockeyschlägern assoziieren. Das Wissen über die bis 1945 in der Niederkleiner Straße verlaufende Werksgrenze lässt jedoch entfernt auch den Gedanken an jene Betonstützen zu, die beim Bau von Stacheldrahtzäunen in den Arbeits- und Konzentrationslagern des NS-Regimes zum

Einsatz kamen. Beim Besuch der Gedenkstätte Gedenkstätte Münchmühle kann man sie besichtigen.



Abb. 3: Bushaltestelle Niederkleiner Straße / Betonpfeiler in der Gedenkstätte Münchmühle

Diese Sinn-Schichten von Stadtallendorf wären durch einen diskreten Ausbau dieser Bushaltestelle zu einer „Aufhaltestelle“ mit digitalen interaktiven Informationsmöglichkeiten erlebbar zu machen. Das Beispiel zeigt exemplarisch: Die „Erschließung des Geländes für die Gedenkstättenarbeit“ durch das DIZ als Aufarbeitung der gesamten Geschichte von Stadtallendorf vor und nach 1945 erlaubt ein bewusstes „Leben mit Geschichte“ in Stadtallendorf durch die Erschließung bisher unbeachteter Details im Stadtbild.

Dr. Jörg Probst ist Kunsthistoriker und Leiter der Gedenkstätte DIZ Stadtallendorf.